



Walter Krug

Editorial

Wie entsteht neues Wissen? Im Groben könnte man für die berufliche Rehabilitation zwei Wege zur Wissensentwicklung unterscheiden: auf der einen Seite die Forschung, auf der anderen die Erfahrung in der Praxis. Orte der Forschung sind in Deutschland traditionsgemäß die Hochschulen und Universitäten, die ein erhebliches Maß ihrer personellen Energie über die Lehre hinaus dem Gewinn neuen Wissens widmen. Leider muss für den Bereich der Rehabilitation festgestellt werden, dass das Forschungspotential in den vergangenen Jahren abgenommen hat und weiter abnehmen wird. Hochschulen und Lehrstühle, die sich schwerpunktmäßig mit Rehabilitation und im Besonderen mit Beruflicher Rehabilitation beschäftigen, verschwinden oder widmen sich in der personellen Nachfolge der Lehrstuhlinhaber anderen Schwerpunkten. Neben den Hochschulen haben verschiedene Forschungsinstitute einen wichtigen Stellenwert für systematische Forschung in Deutschland, allen voran das „Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)“ der Bundesagentur für Arbeit.

Erfahrung führt dort zu neuem Wissen, wo theoretisches und methodisches Wissen angewandt und die Erkenntnisse der Praxis systematisch aufgearbeitet werden. Wissen entsteht hier aus der langjährigen Anwendung und Bewährung von Vorgehensweisen im Alltag der beruflichen Rehabilitation. Allerdings braucht dieser Prozess der Wissensentwicklung bestimmte Bedingungen: Kontinuität der Mitarbeiter*innen und Institutionen, damit sich das Erfahrungswissen kumulieren kann, sowie Ressourcen für die Verarbeitung und Systematisierung der Erfahrungen und deren Verbindung mit theoretischen Konstrukten. Erfahrung braucht ihre Zeit und ihren Raum.

Als das Netz der Berufsbildungswerke in Deutschland in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts konzipiert wurde, war damit von Anfang an der Auftrag verbunden, dass diese „Intensivstationen der beruflichen Bildung und Ausbildung“ Wissen für die berufliche Qualifizierung junger Menschen mit Behinderung und Beeinträchtigung entwickeln

und weitergeben sollten. So hat die Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke (BAG BBW) in ihrer Satzung unter dem Punkt „Zweck, Aufgaben und Ziele“ die „Planung und Durchführung von Forschungs- und Entwicklungsaufgaben“ verankert und dafür ein Mitglied des Vorstandes benannt. Die BAG BBW und ihre Berufsbildungswerke haben diesen Auftrag zur Generierung neuen Wissens in der beruflichen Rehabilitation in den vergangenen vierzig Jahren in vielfältiger Form eingelöst, entwickelten sie doch wirksame Haltungen, Strukturen und Instrumente für junge Menschen mit allen Formen von Teilhabeeinschränkungen. Exemplarisch sei dafür der Wissenszuwachs für junge Menschen mit psychischen Störungen oder einer Autismus-Spektrum-Störung sowie für Menschen mit Sinnesbehinderungen genannt. Richtungsweisend waren in den letzten Jahren auch die Forschungs- und Modellprojekte zur „Verzahnten Ausbildung mit Betrieben (VAmb)“ oder zur ICF-Nutzung in der beruflichen Rehabilitation sowie die maßgebliche Beteiligung am neuen Forschungsprojekt zum Einsatz Künstlicher Intelligenz in der beruflichen Rehabilitation (KI.ASSIST).

Da die Forschungsaktivitäten der Berufsbildungswerke nicht zentral dokumentiert werden und damit ein Gesamtüberblick fehlt, wurden die Berufsbildungswerke in einer Mitgliederkonferenz der BAG BBW im Jahr 2018 dazu aufgerufen aktuelle Forschungsprojekte für eine Veröffentlichung in der Fachzeitschrift „Die Berufliche Rehabilitation“ einzusenden. Aus den elf eingegangenen Kurzbeschreibungen wurden sechs von der Redaktionsleitung für die Darstellung in diesem Heft ausgewählt, die die Vielfalt der Forschungsarbeit in Berufsbildungswerken repräsentieren sollen.

Der erste Beitrag beschreibt eine Interventionsstudie zu Berufswahlentscheidungen von jungen Menschen mit kognitiven und sprachlichen Einschränkungen, die in Kooperation zwischen dem Berufsbildungswerk Rummelsberg und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt 2018 durchgeführt wurde. Ausgangspunkt für die Untersuchung ist die Überzeugung, dass eine ausreichend gefestigte und kritische Interessensabwägung für die Berufswahlentscheidung junger Menschen von großer Bedeutung ist und Ausbildungsabbrüche verhindert. Regina Weißmann et.al. untersuchten 35 Teilnehmer*innen im Rahmen der Eigenungsanalyse einer Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme mit Hilfe eines nonverbalen Berufsinteressentests (NVBIT) und eines bildgestützten Fragebogens zur Erhebung dynamisch-motivationaler Persönlichkeitsaspekte. Über zwei Messzeitpunkte wurden die Auswirkungen der Durchführung des Berufsinteressentests mit unterschiedlichen Formen der Ergebnisvermittlung erhoben. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Anwendung des NVBIT zusammen mit einer schriftlichen Ergebnisrückmeldung sich signifikant positiv auf die Bewertung der leistungsbezogenen Selbstwirksamkeit der Teilnehmer*innen auswirkt. Die Autoren leiten daraus ab, dass es für Berufswahlentscheidungen wichtig ist, Jugendliche zu Experten ihres eigenen Lern- und Entscheidungsprozesses zu machen. Der Beitrag ist auch deshalb interessant, da er zeigt, dass ungeprüfte Annahmen zur Wirksamkeit bestimmter pädagogischer Vorgehensweisen einer wissenschaftlichen Überprüfung oft nicht standhalten.

Susanne Wagner und Lissy Rinneberg-Schmidt stellen in ihrem Beitrag den aktuellen Stand ihres Forschungsprojekts zur Di-

agnostik und Förderung junger Menschen mit „Zentral-auditiv bedingten Sprachstörungen (ZASS)“ vor. Seit 2014 erforscht das Berufsbildungswerk Leipzig zusammen mit anderen Projektpartnern dieses bisher wenig beachtete Handlungsfeld in der Beruflichen Rehabilitation und versucht damit eine Versorgungslücke zu schließen. Als Forschungsansatz wurde eine praxisnahe Herangehensweise gewählt, die sich eines variablen Methodenmixes bedient. Auf Grund fehlender systematischer theoretischer Erkenntnisse und damit verbundenem befriedigendem methodischem Vorwissen wurde eine Projekterweiterung notwendig, deren Integration in das ursprüngliche Projekt von den Autorinnen beschrieben wird. Ergebnisse des Forschungsprojekts werden direkt in der Arbeit des BBW Leipzig erprobt, es werden Simulationen des Störungsbildes angefertigt und die Projektergebnisse in Fortbildungsmodulen aufbereitet. Auch wenn das Forschungsprojekt erst 2019 endet, wirkt es schon jetzt über die Verbesserung technischer Infrastruktur in den Alltag der Einrichtung hinein und führte zur Entscheidung praxisnahe Forschung als festen Bestandteil der Unternehmensentwicklung zu etablieren.

SEC4VET ist ein über Erasmus+ gefördertes EU-Innovationsprojekt, das die Diagnostik und Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen junger Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen erforscht. Das Projekt startete im Herbst 2017 und läuft bis Mitte 2020. Neben verschiedenen europäischen Partnerinstitutionen sind in Deutschland das Josefsheim Bigge, das Berufsbildungswerk Mosbach-Heidelberg, die Universität Bamberg und der Bundesverband LERNEN-FÖRDERN am Projekt beteiligt. Künemund et al. beto-

nen zunächst die Bedeutung sozial-emotionaler Kompetenzen in der beruflichen Bildung und im Besonderen für Menschen mit kognitiven Einschränkungen und dass es wenig zielgerichtete und umfassend geplante Förderung dieser Kompetenzen in der Beruflichen Rehabilitation gibt. Über die Formulierung der vier vorrangigen Projektziele leiten Die Autor*innen des Beitrags innovative Instrumente ab, die durch das Projekt entwickelt werden sollen: ein kombiniertes diagnostisches Verfahren für sozial-emotionale Kompetenzen, ein Handbuch als theoretische Grundlage für Förderkonzepte, praxisgerechte Fördermodule für die Zielgruppe und ein Fortbildungscurriculum für Lehr- und Fachkräfte mit fünf Modulen. In einem kurzen Zwischenfazit wird der aktuelle Stand des Projekts bewertet.

Petra Hank und Angela Schneider stellen in ihrem Beitrag „Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser“ eine Evaluationsstudie zur Identifikation von Einflussfaktoren einer gelingenden Berufsausbildung in einem Berufsbildungswerk vor. Bei der Untersuchung handelt es sich um ein Kooperationsprojekt zwischen dem Berufsbildungswerk Bitburg und der Universität Trier. Im Fokus standen dabei intrapersonelle Faktoren der Auszubildenden sowie Aspekte der Lern- und Wohnumwelt in einem Berufsbildungswerk sowie die Qualität der dualen Ausbildung. Es wurde Wert auf eine multiperspektivische Einschätzung durch alle Beteiligten am Rehabilitationsprozess gelegt, einschließlich des Auszubildenden selbst. Auf Seiten der Auszubildenden sind insbesondere das Erleben von Überforderung und Insuffizienzgefühle, soziales Vertrauen in die Mitarbeiter/innen und Lehr- resp. Ausbildungsqualität Prädiktoren einer gedanklichen

Auseinandersetzung mit einem vorzeitigen Abbruch. Die Untersuchung zeigt auch, dass einfache Erklärungsmodelle Abbruchstendenzen nicht ausreichend abbilden, sondern differenziertere Verursachungsmodelle unter Einbeziehung des sozialen und Wohnumfeldes notwendig sind. Aus den Ergebnissen der Evaluationsstudie leitet das BBW Bitburg Folgerungen für sein Rehabilitationssetting ab, die zum Abschluss des Artikels kurz dargestellt werden.

Im Rahmen mehrerer Masterarbeiten führte das Berufsbildungswerk Rummelsberg in Kooperation mit der Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt eine Pilotstudie zur Effektivität von Selbstwirksamkeitscoaching über ein smartphonegestütztes Monitoring basierend auf der Methode des Ambulanten Assessments durch. Grundlage war die Theorie Albert Banduras, dass Überzeugungen der Selbstwirksamkeit relevant sind für das Absolvieren einer Berufsausbildung und das Gelingen des späteren Berufsalltags. Die Studie umfasste Teilnehmer*innen der Ausbildung im BBW Rummelsberg, die über Smartphones mehrmals täglich Selbsteinschätzungen vornahmen und innerhalb der 17-tägigen Versuchsdauer in vier Einzelgesprächen gecoacht wurden. Eine Kontrollgruppe wurde nicht gecoacht. Die Effekte wurden durch Prä- und Postmessungen sowie in einer Follow-up-Messung überprüft. Anna M. Moraß et al. stellen in ihrem Beitrag fest, dass das monitoringbasierte Selbstwirksamkeitscoaching zu einer signifikanten Erhöhung des Selbstwirksamkeitserlebens und zu einer positiven Veränderung des Kontrollbedürfnisses der Teilnehmer*innen führte, dass jedoch Unterschiede zur Vorgehensweise ohne Coa-

ching nicht nachweisbar sind. Die Pilotstudie zeigt die Chancen des Einsatzes innovativer digitaler Technik in der Beruflichen Rehabilitation und ermuntert weitere Anwendungsmöglichkeiten zu erforschen.

Im abschließenden Beitrag werden die Ergebnisse einer europäischen Projektpartnerschaft zur Entwicklung von Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten in der beruflichen Bildung und Ausbildung von jungen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen vorgestellt. Das durch die Europäische Union im Rahmen des Programms Erasmus+ geförderte Projekt wurde durch das Berufsbildungswerk Olsberg initiiert, von der Universität Kassel begleitet und hatte unter EU-weiter Beteiligung eine Laufzeit von 2014 – 2017. Ausgangspunkt des Projekts war die Tatsache, dass für junge Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen eine Schul- und Berufsausbildung mit erheblichen Teilhaberrisiken verbunden ist. Ziel war das Handlungsrepertoire für diesen besonderen Personenkreis zu verbessern und passgenaue Unterstützungsmöglichkeiten zu entwickeln. Als Ergebnis wurde eine Bildungskonzeption entwickelt, die dem individuellen Bedarf von jungen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und pädagogischen Fachkräften gerecht werden soll. Dieses modulare System der Unterstützung umfasst sieben Instrumente und siebzehn Module, die im vorliegenden Artikel von Martin Künemund und Manfred Weiser ausführlich vorgestellt werden.

Wie in der vorliegenden kleinen Sammlung aktueller Forschungs- und Entwicklungsprojekte der Berufsbildungswerke zu sehen ist, wurden viele von ihnen durch die Unter-

stützung über öffentliche Mittel ermöglicht. Exemplarisch dafür seien hier nur genannt der „Ausgleichsfond für überregionale Vorhaben zur Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben“, die „Aktion Mensch“ oder diverse Förderprogramme der Europäischen Gemeinschaft. Häufig ermöglicht diese projektbezogene Förderung erst die Zusammenarbeit zwischen Hochschule bzw. Forschungsinstitution und dem Berufsbildungswerk als Praxisort und führt damit zu einem Wissensgewinn in der beruflichen Rehabilitation. Allerdings sollte bei all diesen Projektförderungen darauf geachtet werden, dass die Förderbedingungen eine ergebnisoffene Gestaltung der Forschungsprojekte nicht behindern und nicht zu früh das Vorgehen einengen. Praxisbezogene Forschung ist immer ein Weg, der sich erst im Verlauf präzisiert und während des gesamten Prozesses Anpassungen erfahren können muss.

Die Berufsbildungswerke haben in den vergangenen Jahrzehnten beträchtliche Ressourcen in Forschungsvorhaben zu ihrem Arbeitsfeld gesteckt und beachtliche Ergebnisse für eine Verbesserung der eigenen Arbeitsmethodik und strukturellen Bedingungen erzielt. Die Beiträge in diesem Heft unserer Fachzeitschrift lassen die Vielfalt an Forschungsarbeit in Berufsbildungswerken erahnen. Leider sind

viele Ergebnisse abgeschlossener Forschungsprojekte nicht so veröffentlicht und damit bekannt geworden, wie sie es verdient hätten und wie es für eine flächendeckende Wirksamkeit notwendig gewesen wäre. Viele Projekte sind nach Jahren in Vergessenheit geraten oder nur lokal wirksam geworden. Hier sollte die Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke darüber nachdenken, wie eine bessere Ergebnissicherung und Weitervermittlung des neu generierten Wissens aus innovativen Projekten ihrer Mitglieder zukünftig gefördert werden kann.

Gleichzeitig soll die vorgestellte Sammlung an Forschungsvorhaben die Berufsbildungswerke dazu aufrufen weiterhin Forschung zu betreiben und zu intensivieren. Berufsbildungswerke waren immer und sind nach wie vor gute Orte, an denen Praxiserfahrungen systematisch gesammelt, neue Methoden und Prozesse für die berufliche Rehabilitation entwickelt und mit theoretischen Konstrukten aus universitärer Forschung verbunden werden. Dieses Generieren neuen praxisbezogenen Wissens war immer eine Aufgabe und Stärke der Berufsbildungswerke – so soll es auch bleiben.

Walter Krug
April 2019



Zahlreiche Beispiele und Projekte aus über 30 Kommunen und Regionen zeigen, wie das Menschenrecht Inklusion umgesetzt werden kann – ein Fundus für Ideen und Anregungen für die eigenen Prozesse vor Ort, der zum Stöbern einlädt, inspiriert und ermutigt!

2018, 296 Seiten, kartoniert, € 19,80
ISBN 978-3-7841-2984-6



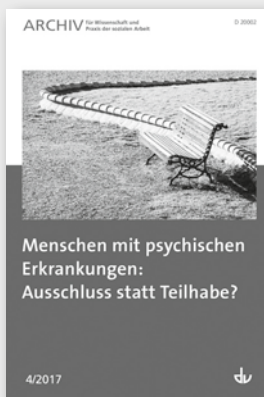
Welche Auswirkungen hat das neue Bundesteilhabegesetz auf die Steuerung in der Behindertenhilfe? Diese Broschüre analysiert die aktuellen und künftigen Funktionen von Leistungsträgern, Leistungserbringern und LeistungsempfängerInnen in den verschiedenen Phasen des Case Managements.

2017, 50 Seiten, kartoniert, € 8,50
ISBN 978-3-7841-2982-2



Dieses Buch richtet sich an heilpädagogische und pädagogische Fachkräfte, aber ist auch für Eltern konzipiert, die sich Hilfe oder Unterstützung beim Umgang mit herausforderndem Verhalten von Kindern und Jugendlichen aus dem Autismus-Spektrum wünschen.

2., aktualisierte Auflage
2018, 304 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-7841-3041-5



Woran scheidet die bedarfsgerechte Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und damit deren gesellschaftliche Teilhabe? Ursachen wie strukturbedingte Barrieren und Stigmatisierung werden identifiziert und Auswirkungen des neuen Bundesteilhabegesetzes erörtert. Praxisberichte zeigen Wege zur Inklusion durch niedrigschwellige, ambulante und rechtskreisübergreifende psychiatrische Angebote.

Archiv für Wissenschaft und Praxis
2017, kartoniert, 96 Seiten, € 14,50
ISBN 978-3-7841-3028-6

Unsere Bücher erhalten Sie über Ihre Buchhandlung oder direkt bei uns.

www.lambertus.de



SOZIAL | RECHT | CARITAS